

F. Junge, Göttingen, (Bundesrepublik Deutschland)

Zur Syntax des sdm=f[†]

0.1 Die Geschichte der Erforschung des mittelägyptischen sdm=f ist schon einigermaßen wechselhaft gewesen. Ohne ihr im einzelnen nachgehen zu wollen¹, kann man sie in groben Zügen vielleicht so zusammenfassen, daß die Ansichten zum sdm=f zwischen zwei Polen schwankten, der Einheit der Form als dem einen Pol und der Differenzierung zu mehreren Formen als dem anderen. In den letzten Jahren ist man mehr und mehr von den zwei Formen Gardiners zu dreien, dem "geminierend/emphatischen", dem "prospektiven" und dem "perfektisch/perfektiven" oder "indikativen" sdm=f² gelangt, und schließlich, nach Polotskys Tenses³, mit dem "circumstantial" sdm=f, dem sdm=f des Umstandssatzes, gelegentlich gar zu vieren⁴. Diese Ausdifferenzierung bediente sich mehr oder minder gewichtiger Argumente aus Syntax und Morphologie, speziell der Morphologie der unregelmäßigen und veränderlichen Verben. In einer Tabelle zusammengefaßt, sollen die Formen der entsprechenden Verbalklassen etwa folgende Gestalt haben⁵:

	indikativ/perf.	emphat.	circumst.	prospekt.
"lieben" (IIIInf)	mr(j)	mrr	mr(j)	mr(j)
"kühl sein" (2rad)	qb	qbb	qbb	qb
"geben"	<u>rd</u> j	<u>dd</u>	<u>d</u> (j)	<u>d</u> (j)
"kommen"	jw(j)/jj(j)	jw(w)	jw(y)/jj(y)	jw(t)/jj(t)
"bringen"	jn(j)	jnn	jn(j)	jn(j)/jn(t)
"sehen"	m [Ⓜ] /m [Ⓜ]	m [Ⓜ]	m [Ⓜ]	m [Ⓜ] /m [Ⓜ] n

Wie aus dieser Tabelle deutlich wird, ist nicht zu selten gerade die Kenntnis des syntaktischen Rahmens nötig, um das Fehlen morphologischer Merkmale in der Schrift auszugleichen. Hier soll aber nun gezeigt werden, daß die Syntax überhaupt der Aufstellung einer solchen Formtabelle entgegensteht. Die vier Formen des sdm=f halten einer Überprüfung nicht stand, und ich sehe mich zu nicht geringem Bedauern - von diesen vier Formen bin ich ursprünglich selbst ausgegangen - veranlaßt, hier die "Einheit des sdm=f" neuerlich zu propagieren⁶.

0.2 Ganz allgemein kann man sagen, daß Sätze nicht beliebig zusammengesetzt werden können, sondern daß sie aus festgelegten Elementen bestehen, etwa aus Elementen wie Nomen, sdm=f, Pseudopartizip (PsP), und daß diese Elemente zueinander in bestimmten Beziehungen stehen, etwa als Genitive,

Attribute, Adverbien, usw., wobei solche Beziehungen im Ägyptischen ganz maßgeblich durch feste Satzstellung geregelt werden. Der Adverbialsatz etwa setzt sich aus zwei Hauptteilen zusammen, einem voranstehenden, der die Funktion des Subjekts ausübt, und einem nachstehenden mit der Funktion des Prädikats⁷. Die Teile werden jeweils in verschiedenen Elementen realisiert, etwa bleibt der nachstehende Teil unabhängig davon Prädikat, ob ihn ein PsP oder eine Präposition mit Infinitiv oder ein Adverb bildet⁸. Jedes dieser Elemente des nachstehenden Teils hat zu einem etwa voranstehenden Nomen hinsichtlich der Leistung Prädikat zu sein, die gleiche Beziehung zu diesem Nomen. Auch die verschiedenen sdm=f-Formen stehen in Zusammenhängen solcher Art.

1. Das ungedeckte "perfektisch/perfektive" oder "indikative" sdm=f - um mit diesem anzufangen - hat für das Mittelägyptische keine weitere Bedeutung. In der Literatur kommt es nur scheinbar vor. Zeigt nämlich etwa das Verbum rdj "geben" die als kennzeichnend angesehene Form mit ausgeschriebenem r, widerspricht sein Inhalt in den wenigen Beispielen einem indikativen oder perfektisch/perfektiven Ansatz⁹:

- (1) Schiffbr. 70-72 jr wdf=k m dd n=j jnj tw r jw pn rdj=j rh=k tw jw=k m ss ... "Wenn Du mir nicht gleich sagst, wer Dich zu dieser Insel gebracht hat, werde ich veranlassen, daß Du Dich kennenlernenst, indem Du Asche bist..."

Das sog. indikativ/perfektische sdm=f kann demnach vorerst unberücksichtigt bleiben.

2. Das "emphatische" sdm=f ist eine Form des Verbums, die als Subjekt im Adverbialsatz auftritt¹⁰. Die unregelmäßigen und veränderlichen Verben geminieren, und der Gebrauch der Form geht mit einer "Betonung" der adverbialen Bestimmung einher. (2) stellt die Struktur eines solchen Satzes dar.

- (2) [sdm=f]SUBJEKT [adverbielle Bestimmung]PRÄDIKAT

Es ist vielleicht nicht unangebracht, daran zu erinnern, daß die "Betonung" nur sekundär etwas mit dem emphatischen sdm=f zu tun hat¹¹: Das emphatische sdm=f ersetzt das Subjekt nomen des Adverbialsatzes; wesentlich ist dabei nicht, daß das gem. sdm=f die adverbielle Bestimmung etwa auf irgendeine Weise betonte, sondern daß die Betonung, nämlich das natürliche Übergewicht des Prädikats über das Subjekt, durch diese Ersetzung nicht beeinträchtigt wird! Das Verbum ist hier nicht Prädikat; überhaupt ist nicht nur hier, sondern auch meist beim "prospektiven" sdm=f - bei Abhängigkeit von einem übergeordneten Verbum -, und häufig beim "circumstantial" sdm=f - wenn es insgesamt als logisches Prädikat auftritt¹² - die im allgemeinen angenommene Bindung allein des Verbums an das Prädikat aufzugeben.

Die Stelle des emphatischen sdm=f kann aber auch sdm.n=f, das emphatische sdm.n=f, einnehmen¹³:

(3) Sin B 34-35 ph.n=k nn hr m "Warum bist Du hergekommen?"

Diesem Satz entspräche (4) als Struktur.

(4) [sdm.n=f]SUBJEKT [adverbielle Bestimmung]PRÄDIKAT

Emphatisches sdm=f und emphatisches sdm.n=f aber sind Stellvertreter des Nomens in der Subjektstelle des Adverbialsatzes; also tritt ihnen das Nomen zur Seite. Ein Beispiel wie (5)-

(5) Urk IV 138,1 sn_d=f ht t^o "Die Furcht vor ihm ist durch das Land hin"-läßt sich durch (6) beschreiben.

(6) [Nomen]SUBJEKT [adverbielle Bestimmung]PRÄDIKAT

Schließlich ist hier noch eine Struktur aufzuführen, die sich nicht so ohne weiteres als Adverbialsatz zu erkennen gibt. Auch sie enthält häufig eine emphatische Verbalform, ist aber insgesamt anders zu interpretieren. In einem Beispiel wie

(7) Bauer B 1,34-35 gmj.n=f sw hr prj.t m sb^o nj prw=f "In der Tür seines Hauses fand er ihn, herausgehend."

ist das emphatische sdm.n=f von einem Verbum von "incomplete predication" gebildet. Daher ist die entferntere adverbielle Bestimmung, nämlich m sb^o nj prw=f, die betonte¹⁴, somit das Prädikat des Satzes. Beispiel (7) hat dann eine Struktur, wie sie (8) beschreibt.

(8) [sdm.n=f + adverbielle Bestimmung]SUBJEKT [adverbielle Bestimmung]PRÄDIKAT

Vergleicht man hier die Besetzung der Subjektstelle etwa mit (4), erkennt man, daß in (8) offenbar der Adverbialsatz des entsprechenden Typs seinerseits in einen Adverbialsatz eingesetzt worden ist.

In der Subjektstelle des Satzes ist ein anderer Satz untergeordnet worden.

Wenn man nun die beschriebenen Ersetzungsmöglichkeiten der Subjektstelle im Adverbialsatz zusammenfaßt, erhält ein Satzschema des Adverbialsatzes die in (9) gegebene Gestalt.

(9)

Nomen emph. sdm=f sdm.n=f Satz	[adverbielle Bestimmung]	SUBJEKT	[PRÄDIKAT
---	---	------------------------	---	---------	---	----------

Von den in der eckigen Klammer untereinandergesetzten Formen muß jeweils eine ausgewählt werden, um mit dem Element der folgenden Klammer einen Satz zu bilden.

Aus dieser Darstellung läßt sich ablesen, daß emphatisches sdm=f im Syntagma des Adverbialsatzes zusammen mit dem Nomen, dem sdm.n=f, dann auch einem untergeordneten Satz, ein Paradigma bildet. Für alle Formen dieses Paradigmas bleiben die syntaktischen Bezüge gleich. Im Falle von etwa Nomen und sdm.n=f sind die syntaktischen Bezüge zudem die Erkennungszeichen, die sich etwa als "ungedechte, satzeinleitende Erstnomenposition im Adverbialsatz" beschreiben ließen. Daraus folgt aber unmittelbar, daß auch für sdm=f die satzeinleitend/ungedechte Position im Adverbialsatz

ein Merkmal sein dürfte, und die Gemination der unregelmäßigen und veränderlichen Verben ein zusätzliches Kennzeichen.

3. Für das "circumstantial" sdm=f hat Polotsky in den "Tenses" das Paradigma jener Formen aufgestellt, die zusammen mit sdm=f in der Position der adverbialen Bestimmung eintreten¹⁵. Es sind dies

- (10) circumst. sdm=f
 (circumst. sdm.tw=f)
 sdm.n=f
 sdm.w-Passiv
 hr/r/m + Infinitiv/Nomen
 Pseudopartizip

"Adverbialle Bestimmung" meint dabei¹⁶ auch die Prädikatsstelle des Adverbialsatzes, ja, die Prädikatsstelle ist die eigentliche syntaktische Position dieser Formen. Das sdm=f der unregelmäßigen und veränderlichen Verben hat hier keine eigene Form, die morphologischen Varianten sollen sich aber in charakteristischer Weise auf die Verben verteilen¹⁷.

Genauer besehen ist aber das gegebene Paradigma nicht ganz vollständig. Prinzipiell ist das "Nomen" hinzuzunehmen, auch wenn es im wesentlichen nur in der Bedeutung von Zeitausdrücken adverbial, "absolut", gesetzt wird:

- (11) Siut I 298 $\underline{d}d=f$ kt hrww nj wp.t-rnp.t "Es ist am Neujahrstag, daß er ein anderes gibt"¹⁸.

Des weiteren gehört auch hierher wieder der untergeordnete Satz, wie etwa Beispiel (12) mit emphatischem sdm.n=f in der Subjektstelle und einem Adverbialsatz mit PsP in der Prädikatstelle zeigt:

- (12) Hatnub 12,15 rdj.n=j prj sn.wj jb=sn htp.w "Es war, indem ihr Herz zufrieden war, daß ich die Kontrahenten gehen ließ".

Nimmt man beide in das Paradigma hinein, stellt sich ein Satzschema etwa so dar:

- (13)

Nomen emph. sdm=f sdm.n=f Satz] SUBJEKT	Nomen circumst.sdm=f sdm.n=f Satz Präposition + Inf./Nomen Pseudopartizip] PRÄDIKAT
---	-----------	--	------------

Vergleicht man dieses Schema aber mit (9), zeigt sich, daß hier neben die "klassischen" Adverbialphrasen¹⁹, Pseudopartizip sowie Präposition plus Infinitiv oder Nomen, offenbar eine Klasse getreten ist, die - anscheinend mit Ausnahme des sdm=f - in ihren Formen der Klasse ähnelt, die auch schon die Subjektstelle des Adverbialsatzes besetzt. Diese Klasse stellt sich so dar:

- (14)

Nomen circumst.sdm=f sdm.n=f Satz
--

Die Formenklasse (14) und die Subjektklasse (9) seien einmal als "No-

men-sdm=f-Klasse" zusammengefaßt. Diese Nomen-sdm=f-Klasse ist also in ihren Varianten sowohl Paradigma der Nominalstelle des Adverbialsatzes als auch eine Unterklasse im Paradigma der adverbialen Bestimmungen. Im ersten Fall zeigt das sdm=f der unregelmäßigen und veränderlichen Verben Geminatio; im zweiten Fall, dem Prädikatsparadigma, geminieren sie in der Regel nicht, die einzelnen Verben zusammengesehen haben jedoch möglicherweise eine bezeichnende Kombination von Formvarianten. Auch hier hätte man allerdings annehmen sollen, daß für das sdm=f wie für die übrigen Formen die syntaktische Determinierung ausreichen würde - weder Nomen noch sdm.n=f, schon gar nicht der untergeordnete Satz, zeigen Formvarianten.

Für "circumstantial" sdm=f und sdm.n=f gilt aber weiterhin die Stellung nach jw usw. als eine kennzeichnende Umgebung²⁰. In der Tat sind fast alle Formen des Prädikatsparadigmas von (13) auch nach jw vertreten, etwa auch Präpositionsverbindungen wie in folgendem Beispiel:

(15) Sin B 43 jw mj šr ntr "Es war wie der Ratschluß Gottes"²¹.

Solche Beispiele sind aber eher selten. In der großen Mehrheit der Fälle finden sich sdm=f und sdm.n=f oder der Adverbialsatz, gelegentlich auch das Nomen selbst:

(16) Nfr.tj 9-10 jw hrj-h²b c² nj B²s.t.t ... Nfr.tj rn=f "Da ist ein großer Vorlesepriester der Bastet mit Namen Nfr.tj ..." ²².

Also ist auch in einem Satz, der mit jw eingeleitet wird, die Nomen-sdm=f-Klasse (14) das eigentliche Paradigma, genauso wie ihre Variante das eigentliche Paradigma in der Subjektstelle des Adverbialsatzes war.

4. Das "prospektive" sdm=f soll sich nun im wesentlichen durch Abhängigkeit von rdj "geben" und einigen anderen Verben bestimmen²³. Es ist dabei festzuhalten, daß es für syntaktische Fragen natürlich von keinerlei Wichtigkeit sein kann, von welchem bestimmten Verbum denn "prospektives" sdm=f als Objektersatz abhängt: Ob rdj oder ein anderes transitives Verbum, ihre Objekte sind als Objekte syntaktisch alle gleich.

Bildet man auch hier wiederum das Paradigma aus dem Nomen, dem prospektiven sdm=f und den Formen, die neben ihnen in der Objektstelle des Verbums vorkommen, entsteht ebenfalls eine Variante der Nomen-sdm=f-Klasse. sdm.n=f ist zwar nur selten belegt - und überhaupt nicht als Objektersatz von rdj -, aber es ist nicht ausgeschlossen: Die Seltenheit des Vorkommens ist inhaltlich, nicht syntaktisch bedingt. Als Form der Vergangenheit von Sachverhalten ist sdm.n=f nach rdj nämlich schon deswegen ausgeschlossen, weil eine vergangene Handlung nicht mehr "bewirkt" werden kann. Es wäre unsinnig zu sagen: "Er veranlaßt, daß ich gehört habe". Wo aber der Inhalt des übergeordneten Verbums sdm.n=f zuläßt, lassen sich auch Belege nachweisen, etwa nach gmj "etwas so und so vorfinden":

(17) Ebers 40,19-20 jr gmj=k t².n=f hr gs=f wnmj "Wenn Du findest, daß es sich auf seiner (des Bauches) rechten Hälfte festgesetzt hat..." ²⁴.

Schließlich tritt der untergeordnete Satz auch in dieser Stellung auf, und zwar durchaus nicht selten und in allen Variationsmöglichkeiten²⁵, von

denen eine als Beispiel aufgeführt sei:

(18) Sin B 86 rdj.t=f wj m ḥq³ ... "Er machte mich zum Anführer ...".

Beispiel (18) hat die Struktur (19).

(19) rdj.t=f [Nomen + adverbelle Bestimmung] OBJEKT²⁶

In Abhängigkeit vom Verbum stellt sich das Nomen-sdm=f-Paradigma somit folgendermaßen dar:

(20)

Nomen
prosp. sdm=f
(sdm.n=f)
Satz

5.1 Faßt man das bisher Gesagte zusammen, ergibt sich folgende Lage: Die syntaktischen Umgebungen, die als Umgebungen der Formvarianten des sdm=f, nämlich des emphatischen, circumstantiellen und prospektiven sdm=f angesehen werden, definieren Paradigmata, die sich nur darin unterscheiden, daß die Formen des sdm=f verschieden auszusehen scheinen:

(21)

Nomen emphat. sdm=f sdm.n=f Satz	v	Nomen circumst.sdm=f sdm.n=f Satz	v	Nomen prospekt. sdm=f (sdm.n=f) Satz
---	---	--	---	---

Für alle Formen jeweils einer Klasse gelten dabei ganz die gleichen syntaktischen Gebrauchsbedingungen: Durch diese Umgebungen konnten die jeweiligen Klassen ja erst bestimmt werden. Alle drei so entstandenen Klassen haben darüberhinaus fast gleiche Elemente, nur das sdm=f zeigt die bekannten Formvarianten. Dann gibt es aber nur zwei Alternativen:

a) Alle Formen einer durch ihre syntaktische Umgebung bestimmten Klasse haben zusätzlich die für diese Klasse charakteristischen morphologischen Merkmale, die sich aber nur bei sdm=f in der Schrift bemerkbar machen. Mit anderen Worten: Auch sdm.n=f wie Nomen und Satz (!) müßten Formvarianten entsprechend ihrer Klassenzugehörigkeit zeigen, etwa Vokalisationsunterschiede oder gar Kasusendungen. Eine solche Lösung läßt sich zwar in vielen Sprachen belegen, für das Ägyptische aber wird sie schon lange nicht mehr diskutiert, und selbst Callender²⁷ teilt zwar dem sdm=f verschiedene Stämme zu²⁸, gibt aber dann doch dem sdm.n=f nur einen²⁹ und begnügt sich für ägyptische Kasusmorpheme mit dem Dunkel der Vorzeit³⁰. Somit bleibt nur noch die andere Möglichkeit:

b) Keine Form einer durch ihre syntaktische Umgebung bestimmten Klasse ist darüberhinaus morphologisch gekennzeichnet. Die Formvarianten des sdm=f enthalten keine Informationen, die primär für die Syntax verwertbar sind. Alle drei aufgeführten Klassen (9), (14) und (20) sehen nicht nur ähnlich aus, sie stellen die gleiche Klasse dar, nämlich die Nomen-sdm=f-Klasse

(22)

Nomen
sdm=f
sdm.n=f
Satz

Was sich in den jeweiligen Umgebungen ändert, sind ausschließlich die

strukturellen Abhängigkeiten der Nomen-sdm=f-Klasse im Ganzen: Sie stellt ungedeckt/einleitend die Subjektphrase im Adverbialsatz, "circumstantiell" die Adverbial- bzw. Prädikatsphrase nach jw oder einem anderen Satzglied, und sie stellt nach einem Verbum die Objektphrase. Das heißt aber auch nichts anderes, als daß man zwar von einer "emphatischen", "circumstantial" oder "prospektiven" Klasse (22) sprechen könnte, dies aber für das sdm=f als Element der Klasse genausowenig angemessen wäre, wie etwa das Objektnomen ein "prospektives" Nomen zu nennen, das Subjektnomen im Adverbialsatz ein "emphatisches" oder das absolut gesetzte Nomen ein "circumstantial" Nomen im von Polotsky gesetzten Sinne. So ist denn schließlich ganz allgemein die Folgerung zu ziehen, daß auch das sdm=f wie sdm.n=f, Nomen und untergeordneter Adverbialsatz als Element der Klasse (22) nur eine einzige Form darstellt und somit das sdm=f als sdm=f alle syntaktischen Aufgaben wahrnimmt.

5.2 Von hier aus gesehen kann man nun aber auch sagen, daß nicht nur innerhalb der Syntaxbeschreibung durch Paradigmata keine Übereinstimmung der Formen mit den syntaktischen Funktionen herzustellen ist, sondern daß es auch schon außerhalb einer solchen Beschreibung nicht recht gestimmt hat³¹. Weder Polotsky in seinen grundlegenden Arbeiten noch andere nach ihm haben auch nur andeutungsweise versucht, etwa den Wechsel von prospektivem oä. und emphatischem sdm=f nach Präpositionen³² oder im Wunschsatz³³ im Rahmen der Syntax zu erklären. Eine morphologische Lösung aber, die sich einer Systematisierung verschließt, dürfte von vornherein zum Scheitern verurteilt sein.

Syntaktisch gesehen ist die Position nach Präpositionen genauso eine gewöhnliche Nominalstelle wie etwa die Objektposition nach Verben. Es können kaum irgendwelche geheimnisumwobenen syntaktischen Gründe sein, die einmal, nach rdj etwa, in der Objektstelle das prospektive sdm=f auftreten lassen, ein andermal das geminerende sdm=f in der Objektstelle von mrj "lieben", wd "befehlen", rh "wissen", m^o "sehen"³⁴, oder gar die gewöhnliche Form von jwj "kommen" nach hsf und mrj³⁵: In allen Fällen wird die syntaktische Objektersetzung durch das sdm=f als sdm=f geleistet.

Die Begründungen für den Gebrauch der verschiedenen Formen können demnach nicht mehr auf systematischem Gebiet gesucht werden, sondern müssen auf einem unsystematischen liegen. Dafür kommen zahlreiche Möglichkeiten in Betracht: Es können inhaltliche Unterschiede sein, Unterschiede der Gebrauchsgewohnheiten, Reste älterer Systeme oder Indizien für den Beginn neuer.

So rechtfertigt zwar die sprachgeschichtliche Sonderstellung von rdj als späteres Kausativpräfix keine syntaktische Sonderbehandlung, erlaubt aber, inhaltliche Schlüsse aus der besonderen Affinität der prospektiven Form zu rdj zu ziehen. Es spricht nichts dagegen, die Leistung als "Konjunktiv der Erwartung" zu bestimmen, wie Polotsky³⁶ bei Gelegenheit formuliert, oder gar in der Konstruktion den Vorläufer des Finalis³⁷ zu er-

kennen, wie dies etwa (23) zeigen könnte:

(23) Kairo 20538 II 9 $\underline{d}j=j \underline{s}d\dot{m}=tn \underline{d}j=j r\dot{h}=tn$ "Ich mach Euch hören, ich mach Euch wissen".

Das abhängige geminierende $\underline{s}d\dot{m}=f$ aber eröffnet eine ganz neue Perspektive. In seiner Eigenschaft, das Subjekt eines Satzes zu kennzeichnen, bereitet es eine Gebrauchsweise vor, die später, in der analytischen Methode des Neuägyptischen, durch emphatisches $\underline{s}d\dot{m}=f$ mit "circumstantial con-
verter" jw geleistet wird: Diese Art abhängiger Satz ist selbständiger
verglichen mit dem gewöhnlichen abhängigen Satz, der zum integrierenden
Bestandteil des übergeordneten Satzes geworden ist; dieser Satz hat eine
eigene Satzteilgliederung. In der Übersetzung wird dies durch Herausstellen
des betonten Satzteils, des Prädikats im untergeordneten Satz, ver-
deutlicht. Ein mittelägyptisches Beispiel gibt etwa (24):

(24) Hammamat 113,10 $jw \text{ gr.}t \underline{w}d.n \underline{h}m=f \text{ prr}=j r \underline{h}^2s.t \text{ tn}$ "In die Wüste
zu marschieren war, was seine Majestät mir befahl".

So darf man denn wohl abschließend - auch ohne hier noch weiteren Kon-
sequenzen nachzugehen - sagen, daß die "Einheit des $\underline{s}d\dot{m}=f$ ", die hier
propagiert wurde, eine neue Synthese darstellt, die den Fortgang der Er-
kenntnisse durchaus zu umfassen vermag; sie ist keine Rückkehr zu längst
abgelegten Vorstellungen.

Anmerkungen

+ Der Text des Referates ist überarbeitet und mit Anmerkungen versehen worden.

1 Ausführlicher Überblick bei Polotsky, Or 38, 1969, 466-469.

2 Polotsky, Or 33, 1964, 267 ff; Westendorf, Grammatik der Medizinischen
Texte, §§ 192 ff; 216 ff; 222 ff; Edel, in: Biblioteque d'Etudes LXIV/1,
122.

3 H.J. Polotsky, Egyptian Tenses, The Israel Academy of Sciences and
Humanities, Proceedings, Vol. II nr. 5, Jerusalem 1965.

4 Häufig wird dann allerdings das "indikative" - durchaus berechtigt - für
vernachlässigenswert gehalten, s. Gilula, JEA 56, 1970, 207.

5 S. etwa Polotsky, Tenses, § 11.

6 S. auch Schenkel, Die altägyptische Suffixkonjugation, ÄgAbh 32, 1975,
48ff.

7 S. Gardiner, Egyptian Grammar, London ³1957, § 29.

8 Gardiner, Grammar, §§ 116; 319 ff; u.a.

9 Dies gilt von allen Belegen, s. weiter Schiffbr. 166-167; Sin B 280-281;
Leb. 40-42; Bauer B 1, 36-37; 150-151; 126-128; 181-183; Chacheperrseneb,
rto 11; Westc. 9, 17-18; 11, 25-26.

10 Polotsky, Etudes de Syntaxe Copte, Paris 1944, 30 (§ 8); s. auch ders.,
Or. 33, 276.

11 Vgl. dazu Polotsky, Or 33, 278f.

12 Als "betonter" Umstandssatz, s. Polotsky, Tenses, §§ 16 ff.

13 Polotsky, RdE 11, 1957, 109 ff; ders., Tenses.

14 Junge, ZDMG, Suppl. II, 1972, 33 ff.

15 Polotsky, Tenses, §§ 4 ff; $\underline{s}d\dot{m}.tw$ -Passiv und Präposition plus Nomen sind
explizit nicht aufgeführt worden, gehören aber evident dazu.

16 AaO, §§ 16 ff

17 AaO, § 11; s. auch oben (O.1).

18 S. Polotsky, Etudes, 79 § 28(7).

- 19 Also die, die vor Polotsky, Tenses, als Adverbialphrasen angesehen wurden, s. Gardiner, Grammar, §§ 116; 311; 319.
- 20 Polotsky, Tenses, §§41 ff.
- 21 S. Gardiner, Grammar, § 123.
- 22 S. Westendorf, Göttinger Miscellen 4, 1973,42
- 23 Genauer (nach Sethe, Verbum II, §§ 139 ff) wird es bestimmt durch "Wunschsatz", "Absichts- und Folgesatz", "subjunktivisch als Objekt", s. Polotsky, Or 38, 1969,468.
- 24 S. Gardiner, Grammar, §185; Westendorf, Grammatik, § 239 aa 2 a.
- 25 Z.B. Objekt mit Präp. + Nomen/Infinitiv: Sin B 116-117; Objekt mit Adverb und anderem: Schiffbr. 47-52; Objekt mit Psp: Sin B 201; usw.
- 26 Vgl. Schenkel, JEA 52,1966, 53 ff.
- 27 Middle Egyptian, Malibu 1975.
- 28 AaO, 21 ff (3.5.2).
- 29 Merkwürdigerweise gerade die "indicative base", s. etwa aaO,29 (3.5.3.2) und 36 (3.5.5.2).
- 30 ders., Afroasiatic Linguistics 2/6, 1975, 1 ff.
- 31 S. auch Schenkel, Suffixkonjugation, 48 ff (5.2.2).
- 32 Gardiner, Grammar, §§ 444,3; 454,4.
- 33 AaO, § 440,5; de Cenival, RdE 24, 1972, 42 f.
- 34 Gardiner, Grammar, § 442,1; Sethe, Verbum II, § 264 (12 f-p).
- 35 Sethe, Verbum II, § 318 (Pyr.!).
- 36 Or 33,270 n.2.
- 37 Polotsky, Etudes, 15 ff (§8).

... a picture of Egyptian religion after the 12th cent. B.C. based exclusively on these texts would be rather incomplete and distorted. At this point two things need to be stressed. First, profound changes transformed ancient Egyptian religion itself. This is important to remember even when dealing with minor details. Secondly, the traditional picture is still far from complete at this time to describe in large areas of Egypt. This is why the afore mentioned sources must be supplemented and compared whenever possible with other contemporary writings, either Egyptian or foreign, such as those in Greek, Aramaic, Coptic, Latin etc. Greek authors cannot be dismissed merely because they would seem contradictory to ancient Egyptian sources. A number of Greek authors, especially those who visited Egypt, tried to grasp the essential features of Egyptian religion of their time. Since the Egyptian texts were for the most part inaccessible to them, they frequently recorded the beliefs of the common people, including religious folk-beliefs. In other words, they recorded some phenomena of the living religion and, sometimes, the elements of a strictly divine faith. The picture they presented is inevitably different from that of the hieroglyphic and hieratic texts.

Later authors, like Diodorus and Strabo, borrowed more from their predecessors. In spite of this fact these authors, especially those whose intellectual horizons were broad enough, have given us accounts which may be in considerable part highly accurate. For instance, through the confusing writings the Egyptian religion as described by Strabo would seem more and more to have faded from the religious philosophy of an intellectual group of Greeks in the Hellenistic and Roman periods. No matter how sophisticated their religious philosophy may